

LATEIN

# Die „viel ausposaunte Internationalisierung“

1949 WURDE DER THESAURUS OFFIZIELL EIN INTERNATIONALES UNTERNEHMEN. EINE GEDANKENLOSIGKEIT HÄTTE DAS BEINAHE NOCH VERHINDERT.

VON MANFRED FLIEGER

## International im Thesaurus

Die Spalte 2230 des Bandes VII, 1 des Thesaurus endet mit dem Lemma *internascor*, die nächste beginnt mit *internatium*. Es findet sich also kein Eintrag im größten, vollständigen Wörterbuch des antiken Lateins für *international(is)*, dessen Ableitung aus lat. *inter* und *natio* doch ohne weiteres ersichtlich ist. Tatsächlich stammt das Wort nicht aus der Antike; nach Auskunft etymologischer Wörterbücher prägte der englische Jurist und Philosoph J. Bentham 1789 den Begriff „international“ im Zusammenhang mit dem Völkerrecht. Im 19. Jahrhundert wird er ins Deutsche übernommen, ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auch über den politisch/recht-

lichen Bereich hinausgehend, d. h. er bezeichnet die Grenzen eines Staates/Volkes überschreitende Institutionen und dgl. (Was man im antiken Latein unter *natio* verstand, wird demnächst der entsprechende Thesaurus-Artikel erhellen.)

Dass der Thesaurus als Institution „international“ ist, wird heute als selbstverständlich angenommen und lässt sich schon rein äußerlich durch einen Rundgang in der Arbeitsstelle mit Blick auf die Namensschilder der Thesaurus-Mitarbeiter oder das Aufschlagen eines Faszikel-Umschlages ganz leicht erhärten.

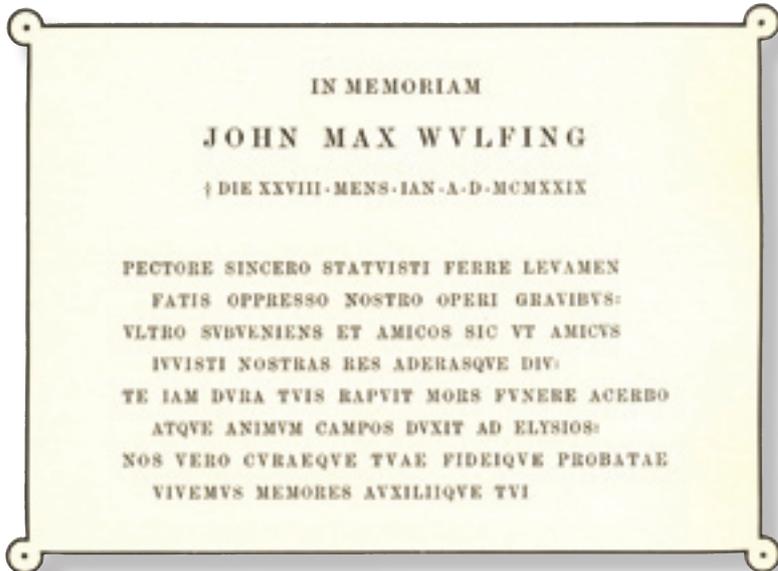
## Internationale Hilfe in der Not

Gegründet wurde der Thesaurus 1893 als Gemeinschaftsunternehmen der damals im „Cartell“ organisierten fünf deutschsprachigen Akademien Berlin, Göttingen, Leipzig, München und Wien. Das 20. Jahrhundert sollte freilich auch für den Thesaurus ein „schwieriges“ werden; „Ein schwieriges Jahrhundert“ lautet denn auch der Titel eines Aufsatzes des früheren Direktors des Thesaurus, Dietfried Krömer, zum hundertjährigen Bestehen. Der Erste Weltkrieg riss in den ersten Monaten vier Mitarbeiter in den Tod, nach seinem Ende lag der Thesaurus finanziell auf dem Boden. Aus dieser Not ergab sich

zwangsläufig die Suche nach Hilfe von außen. Bereits 1919 setzte die noch informelle Unterstützung aus dem Ausland ein, zunächst aus Schweden, es folgten 1920 die Niederlande und die USA, 1921 die Schweiz sowie Südafrika. Teilweise wurden die Beiträge durch Sammlungen unter Privatpersonen erbracht, so von 62 Personen aus der Schweiz, dem Heimatland des Thesaurus-Gründervaters Eduard Wölfflin. Diese Hilfe wurde fortgesetzt, eine eindrucksvolle Liste der Geldgeber findet sich im Anschluss an das Vorwort des Bandes VI (D). Ein Beispiel: John M. Wulfing, Geschäftsmann aus St. Louis, wurde für seine Verdienste insbesondere um den Thesaurus 1928 zum Ehrenbürger der LMU ernannt.

Von eminenter Bedeutung war die längerfristige Förderung des Unternehmens durch die Rockefeller Foundation von 1933 bis 1937, die damit einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Blütezeit des Thesaurus in den 30er Jahren leistete. Aus dieser internationalen Hilfe ergab sich zeitweise sogar ein gewisser Schutz für Mitarbeiter: Die Thesaurus-Leitung verweigerte Auskünfte über Rockefeller-Stipendiaten in einem amtlichen Fragebogen, in dem es u. a. um die „arische“ Herkunft ging. Im Protokoll der Kommissionstagung vom 9./10. Juni 1933 steht: „... die Stipendiaten der Rockefellerstiftung (Brink und Wolff) erhalten die Personalfragen nicht vorgelegt.“ Charles O. Brink (ursprünglich Karl Oskar Levy)

**Nachruf und Dank in Distichen für den Förderer John M. Wulfing im D-Band des Thesaurus.**



konnte bis 1938 bleiben, dann wurde er ins Exil gezwungen. Er blieb dem Thesaurus verbunden: Von 1988 bis 1994 amtierte er als Präsident der Internationalen Thesaurus-Kommission (als Delegierter der British Academy).

Neben dieser materiellen Unterstützung begann die Schweiz bereits sehr früh mit einer Praxis, die bis in die heutige Zeit (s. u.) maßgeblich die Arbeit des Instituts unterstützt, nämlich mit der Entsendung von Stipendiaten, d. h. temporären Mitarbeitern. Im Februar 1921 nahm Jakob Sulser seine Arbeit in München auf, 1928 folgte Dänemark mit der Entsendung von Franz Blatt, gefördert von der Carlsbergstiftung und dem Rask-Ørsted-Fondet.

Gleichwohl war man darauf bedacht, den Thesaurus weiterhin als deutsches Unternehmen betrachtet zu wissen. 1934 bittet die Thesaurus-Kommission die Vereinigten Deutschen Akademien, „dafür Sorge zu tragen, dass das Werk trotz seiner reichen Unterstützung durch das Ausland ein rein deutsches Unternehmen, ein Werk der deutschen Wissenschaft bleibt“. Das betont auch ein des Ungeists der Zeit gänzlich unverdächtigter Professor jüdischer Abstammung, Eduard Norden. Das Protokoll vom 1./2. April 1932 vermerkt: „Herr Norden hält es für notwendig, mit Hinblick auf die drohende Internationalisierung des Thesaurus, zur rechten Zeit die deutsche Basis zu verbreitern.“ Trotzdem musste natürlich, ausgehend von der Unterstützung finanzieller und personeller Art, die internationale Zusammenarbeit allmählich auch in institutionalisierte Bahnen kommen. Seit 1934 war der Schweizer Otto Schulthess Mitglied der Kommission (als Vertreter des Schweizerischen Altphilologenverbandes), 1936 wurde der Schwede Einar Löfstedt, 1938 der Italiener Luigi Castiglioni als Einzelmitglied kooptiert.

Selbstverständlich galt das Interesse der Wissenschaft dem Thesaurus über Ländergrenzen hinweg vom ersten Moment an, wie die im Thesaurus-Archiv erhaltene Korrespondenz zeigt. Ein Beispiel für die Wertschätzung auch über den Bereich der Wissenschaft hinaus im internationalen Rahmen: 1932 konnte der Generalredaktor berichten, dass die deutsche Regierung dem italienischen Staatschef Mussolini eine Prachtausgabe des Thesaurus als Geschenk überreicht hatte.

#### Die Internationale Thesaurus-Kommission

Die Katastrophe von Nazi-Herrschaft und Zweitem Weltkrieg hatte auch unter den Thesaurus-Mitarbeitern viele Opfer gefordert; immerhin konnte der materielle Bestand des Instituts (Zettelmaterial und Bibliothek) durch Auslagerung gerettet werden: Im Kloster Scheyern, wo man das Institut großzügig aufnahm, wurde die Arbeit von einem kleinen verbliebenen Teil der Mitarbeiter nahezu ununterbrochen weitergeführt.

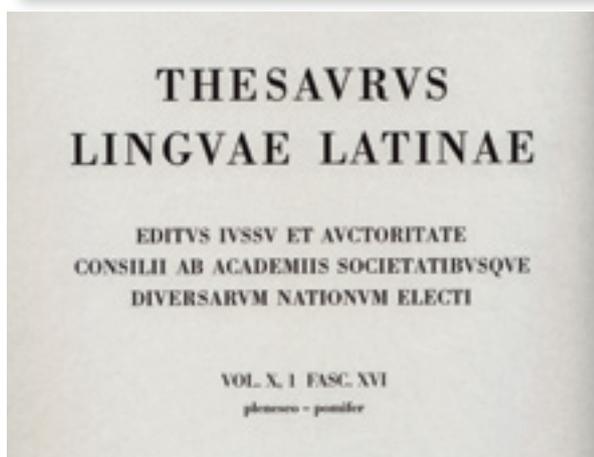
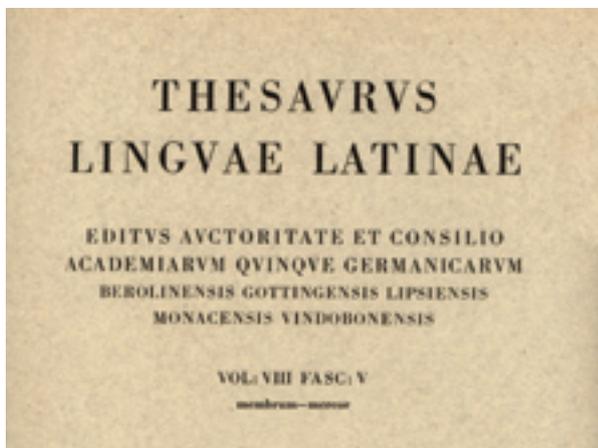
Nach Kriegsende musste freilich ein Neubeginn auf neuer Basis erfolgen. Wieder trat „das Ausland“ auf den Plan, allen voran einmal mehr die Schweiz: Manu Leumann, bereits seit 1936 als Vertreter des Schweizerischen Altphilologenverbandes Mitglied der Interakademischen Thesaurus-Kommission, wie sie sich mittlerweile nannte, koordinierte die Hilfe. Heinz Haffter, ebenfalls Schweizer und vorher schon Redaktor am Thesaurus, sondierte Anfang 1946 die Lage und wurde 1947, unterstützt auch von der American Philological Association, der British Academy und der schwedischen Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, mit der Leitung des Thesaurus beauftragt. Ein Tagebuch seiner Reise in das zerstörte Mün-



TU

chen findet sich im Thesaurus-Archiv, ein über die engere Geschichte des Instituts hinausgehendes zeitgeschichtliches Dokument. Haffters mutige Entscheidung, sich im zusammengebrochenen Deutschland ganz in den Dienst des Thesaurus zu stellen, wäre eine eigene Darstellung wert; 1979 wurde er von der Bayerischen Akademie mit der Medaille Bene merenti in Gold ausgezeichnet. Schluss- und Höhepunkt seiner Vorarbeit, gleichzeitig Beginn einer der Zukunft zugewandten Neuorganisation des Thesaurus, stellt die Gründung der Internationalen Thesaurus-Kommission am 7. April 1949 dar (der Thesaurus hat dieses Datums 1999 in einer Feierstunde gedacht): Zur Vorbereitung dazu waren die Vertreter der USA, Großbritanniens, Schwedens, der Schweiz und Österreichs (Österreichische Akademie der Wissenschaften) vom Bayerischen Kultusministerium im Einverständnis mit der Militärregierung bereits im Oktober 1948 eingeladen worden (die Delegierten hielten während der Tagung auch Vorträge an der Münchner Universität). Dazu kamen die Vertreter der bisher beteiligten Akademien sowie die Heidelberger Akademie. Für das geplante Gründungstreffen wurde am 10. Februar 1949 beim Ministe-

**Besuch in Scheyern 1952: Heinz Haffter (Mitte) und Wilhelm Ehlers mit Abt Franz Seraph Schreyer.**



**Das fatale Titelblatt:**  
Herausgeber-Angaben aus dem Jahr 1949 und von heute (unten).

rium um finanzielle Unterstützung angesucht. Ungeachtet der Frage, ob das „Kartell“ noch bestehe, betrachtete sich die Österreichische Akademie in einer Erklärung vom 11. März 1949 weiterhin „für berechtigt und verpflichtet, einen Delegierten zu entsenden“. Am 7. April erfolgte dann die formale Gründung, die Interakademische Kommission der fünf Gründungsakademien gehörte der Vergangenheit an. Bald folgten Institutionen aus Frankreich und den Niederlanden sowie die FIEC (Fédération Internationale des Associations d'Études Classiques). Die Satzung der Kommission (ihr erster Entwurf stammt von Albert Rehm, dem Delegierten der Bayerischen Akademie seit 1940) bestimmt, dass ihr angehören: „... Vertreter der deutschen Akademien, soweit diese den

Thesaurus finanziell unterstützen“ (es sind heute die acht in der Union organisierten Akademien; als ihr finanzielles Engagement wertet man die Finanzierung des Thesaurus aus dem Akademienprogramm) und „Vertreter aus denjenigen ausländischen Staaten oder internationalen Organisationen, aus denen dem Thesaurus finanzielle oder sonstige tatkräftige Unterstützung zukommt. Auf jeden Staat entfällt ein Vertreter.“ Die letzte Bestimmung führt dazu, dass im Falle Belgiens die französischsprachige und die flämische Akademie abwechselnd mit der Vertretung betraut sind.

**Das fatale Titelblatt**

Eine Sammlung von Zeitungsausschnitten im Archiv des Thesaurus zeigt das große Interesse der Öffentlichkeit an diesem Neuanfang des berühmten Unternehmens. So erschien in der Londoner Times am 25. Mai 1949 ein Beitrag „Latin in its Entirety. Fresh Plans to Complete a Great Enterprise“. Der anonyme „Special Correspondent“ war kein Geringerer als Eduard Fraenkel. Er war dem Thesaurus seit jeher verbunden: Kurzzeitig hatte er als Artikelverfasser mitgearbeitet (1913–1915), von 1930 bis 1933 die Göttinger Akademie in der Kommission vertreten. 1934 wurde er ins englische Exil gezwungen, bei der Gründung der Internationalen Kommission war er für die British Academy anwesend.

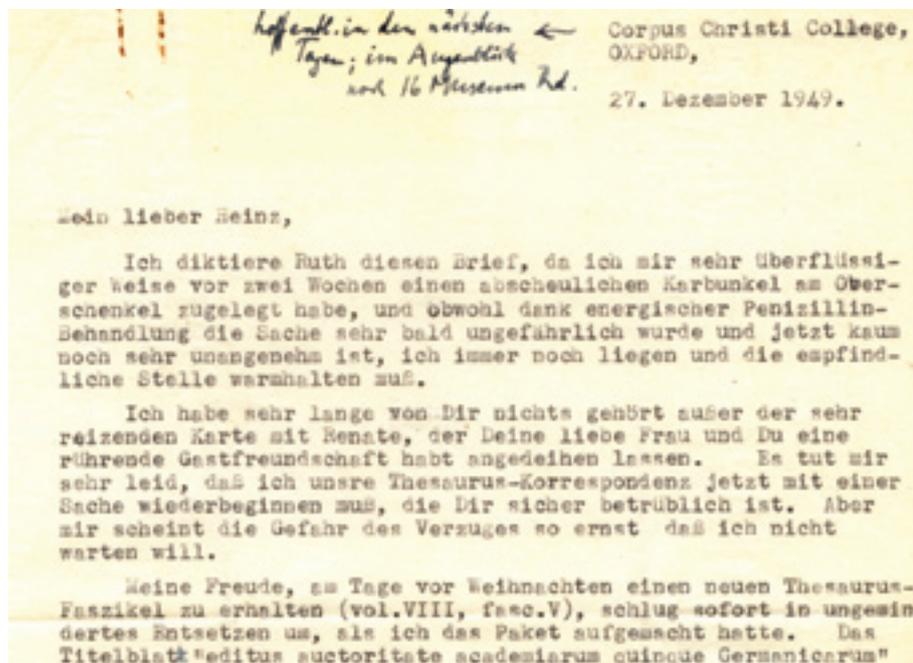
In erster Linie wartete die wissenschaftliche Welt natürlich auf den Fortgang der Publikation, den Herausgeber und Verlag unmittelbar nach dem Gründungstreffen in einem Rundbrief an die ehemaligen Bezieher des Werkes in Aussicht gestellt hatten. „Meine Freude, am Vortag vor Weihnachten einen neuen Thesaurus-Faszikel zu erhalten (vol. VIII, fasc. V), schlug sofort in ungemindertes Entsetzen um, als ich das Paket aufgemacht

hatte.“ So wiederum Fraenkel in einem Brief vom 27. Dezember 1949 aus Oxford an seinen Freund Haffter. Was war passiert? Fraenkel schreibt weiter: „Das Titelblatt ‚editus auctoritate academiarum quinque Germanicarum‘ ganz wie in guten alten Zeiten, kein Wort der Erklärung auf der Rückseite, kein eingelegter Zettel, nichts. Und dies acht Monate nach der Münchner Konferenz, in den letzten Tagen des Jahres 1949, urbi et orbi verkündend, wie wenig im Grunde hinter der viel ausposaunten Internationalisierung ist.“ Im Folgenden lässt Fraenkel seiner Wut – oder soll man es bei ihm, dem aus Deutschland Verjagten, eher Schmerz nennen? – freien Lauf: „Der schlimmste Feind des Thesaurus hätte sich nichts Besseres ausdenken können, um dem Unternehmen einen schweren Schlag zu versetzen. ... Es zeigt sich ein Mangel an Instinkt für das was die Lage erfordert, ... aber allerdings weiß ich ja, daß das Ausland immer nur dazu da ist, deutschen Unternehmungen aus dem Schlamassel zu helfen und daß man deutscherseits nicht verpflichtet ist auf Empfindlichkeiten des Auslands Rücksicht zu nehmen. ... Ich habe bei der Münchner Konferenz immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen, wie wichtig ein baldiges Erscheinen des neuen Titels sein würde (meine Bemühungen wurden allerdings durch Besserwisseri derer gestört, die es wichtiger fanden darüber zu diskutieren, ob *variarum nationum* oder *diversarum nationum* besser sei ...“ Auch an Leumann, seit der Gründungskonferenz Kommissionspräsident, hatte Fraenkel im Sommer 1949 in der Sache geschrieben, „aber ich habe allerdings manchmal den Verdacht, daß man in Zürich eo ipso alles besser weiß.“ Dazu kam die persönliche „Blamage: ich hätte niemals in der Times mit so ungemeinem Nachdruck die Internationalisierung verkündet, wenn mir der Gedanke gekommen

wäre, daß ich in dieser Weise Lügen gestraft werden würde.“ Fraenkel rechnete mit verheerender Wirkung im Ausland und forderte baldige Klarstellung.

In München war man offensichtlich von einem anderen Gesichtspunkt ausgegangen: Als am 14. Mai 1949 der Verlag den für druckfertig erklärten Umschlag für VIII, 5 annahmte, wurde bei Besprechungen in München am 20. und 24. Mai 1949 entschieden: Die Internationale Thesaurus-Kommission soll als Editor genannt werden „sobald seitens der Direktion des Thesaurus eine diesbezügliche Mitteilung an den Verlag ergeht. ... Für die beiden ersten Nachkriegsfaszikel ..., deren Ausarbeitung ausschliesslich vor der Konstituierung der Internationalen Thesaurus-Kommission fällt, kann ohne weiteres noch die Akademische Kommission als Herausgeber zeichnen.“ Der erste Nachkriegsfaszikel (V, 2, 11, expavesco-expono) war bereits vor der Gründungskonferenz im April fertiggestellt worden, ebenso der Umschlag-Entwurf für den M-Faszikel. Am 30. November 1949 schreibt Redaktor Wilhelm Ehlers an den Verlag: „Mit großer Genugtuung begrüßen wir das Erscheinen des Faszikels VIII 5. Leider verspätet kommt von seiten der Internationalen Thesaurus-Kommission die Anregung, die für die künftigen Faszikel vorgesehene Änderung der Herausgeberschaft schon jetzt anzukündigen. Nun soll die Auslieferung in keinem Fall aufgehalten werden.“ Da war es also schon zu spät, über die Auswirkungen im „Ausland“ hatte man sich offensichtlich keine Sorgen gemacht oder machen wollen.

Die große Katastrophe blieb aus, für 1950 kündigte Haffter den nächsten E-Faszikel an, „mit der neuen Betitelung betr. Int. Thes.-Komm. und Herausgebergesellschaften“. Seither erscheint der



Thesaurus „EDITVS IVSSV ET AVCTORITATE CONSILII AB ACADEMIIS SOCIETATIBVS-QVE DIVERSARVM NATIONVM ELECTI“, die Herausgebergesellschaften und sonstige Unterstützer werden auf der ersten Umschlaginnenseite genannt.

### Heutige Zusammenarbeit

Die Kommission ist seit ihrer Gründung stetig gewachsen, den ursprünglichen Mitgliedern folgten bald Italien, Belgien und Dänemark. Später kamen hinzu Polen, Japan, seit den 1990er Jahren Finnland, Norwegen, Irland, Ungarn, Slowenien, Spanien, Kroatien, Estland, Tschechien und jüngst der Vatikan, dazu die restlichen deutschen Akademien, Mainz, Nordrhein-Westfalen und Hamburg. Heute sind es 31 Institutionen aus 23 Ländern. Alle drei Jahre trifft sich die Kommission in München, um über die Belange des Thesaurus zu befinden, in den Jahren dazwischen tagt jeweils ihr vierköpfiger Geschäftsführender Ausschuss (Präsident und Vizepräsident müssen je ein Deutscher und ein Vertreter des

Auslandes sein, ein Mitglied ist immer der Vertreter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften). Die finanzielle Hauptlast trägt die Bayerische Akademie aus Mitteln des Akademienprogrammes, doch erfährt der Thesaurus auch erhebliche Förderung durch Zahlungen der Herausgeber-Gesellschaften.

Dazu kommen die genannten Stipendien (teilweise handelt es sich um regelrechte Delegationen im Ausland Angestellter), so aus den Niederlanden, den USA, Dänemark, Österreich, der Schweiz und Italien. Im derzeitigen Thesaurus-Team arbeiten Vertreter aus acht Ländern, das Verzeichnis aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der jetzt zur Vollendung anstehenden P-Bände nennt etliche weitere Herkunftsländer. Gäste aus aller Welt konsultieren regelmäßig Bibliothek und Archiv des Thesaurus in München, auch dies eine Facette der Internationalisierung.



*Der Autor ist Geschäftsführender Sekretär der Kommission für die Herausgabe des Thesaurus linguae Latinae.*

**Beginn von Eduard Fraenkels Brief an Heinz Haffter vom 27. Dezember 1949.**